

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 83 (2012)
Heft: 3: Generationenvertrag : Solidarität auf dem Prüfstand

Artikel: Zeit statt Geld sparen für die Altersvorsorge : rüstige Rentner unterstützen Betagte, um später selber betreut zu werden
Autor: Wenger, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeit statt Geld sparen für die Altersvorsorge

Rüstige Rentner unterstützen Betagte, um später selber betreut zu werden

Mit Zeitbanken das freiwillige Engagement der jungen Alten fördern und so den steigenden Pflegebedarf auffangen helfen: das steckt hinter der Idee der Zeitvorsorge. Was andere Länder bereits kennen, stösst nun auch in der Schweiz auf Interesse. Heikel ist die Frage der Garantie.

Von Susanne Wenger

Frisch pensioniert, finanziell abgesichert, viel freie Zeit und von Altersgebreten meist noch weitgehend verschont: So stehen die Rentnerinnen und Rentner 65plus heutzutage im Leben. Zeitvorsorge-Projekte zielen darauf ab, das Potenzial dieser Generation der jungen Alten gesellschaftlich für die Altersbetreuung zu nutzen. Schliesslich wird in den nächsten Jahrzehnten die Zahl betreuungsbedürftiger Hochaltriger überdurchschnittlich stark wachsen. Gleichzeitig droht ein Mangel an professionellem Pflegepersonal. Da könnten doch die noch rüstigen Rentner den bereits Gebrechlichen im Haushalt helfen. Sie könnten Reparaturarbeiten erledigen, Besorgungen tätigen.

Zeitvorsorge-Projekte wollen das Potenzial der Generation der jungen Alten nutzen.

Den Betagten vorlesen, sie zum Arzt fahren, wenig anspruchsvolle Pflegeverrichtungen ausführen. Oder ganz einfach für einen Schwatz zur Verfügung stehen. Solche Hilfeleistungen sind aber nur der eine Teil der Zeitvorsorge. Mit dem anderen Teil sichern sich die freiwillig Engagierten ein Stück ihrer eigenen Altersvorsorge. Nicht in Form von Kapital, sondern eben von Zeit. Für ihren Einsatz erhalten sie auf einer Zeitbank Gutschriften, die sie später, wenn sie selber Hilfe brauchen, in

Form von Betreuungsstunden von ihrem Zeitkonto abheben können. Die Tausch- und Verrechnungseinheit auf der Zeitbank ist also die Zeitgutschrift. Sie entspricht in der Regel dem Arbeitseinsatz einer Person während einer Stunde. Die Zeitgutschriften bleiben in ihrem Wert stets gleich, sie sind eine Art zins- und inflationsfreie Alternativwährung. In Ländern, die solche Projekte schon eingeführt haben, sind die Gutschriften auch von den Einkommens- und Umsatzsteuern befreit. Das soll den Anreiz zum Mitmachen erhöhen.

«Von Vereinsamung bedroht»

Die USA, Grossbritannien, Deutschland, Österreich und Japan kennen Zeitvorsorge-Projekte seit einigen Jahren (siehe Kasten «Time Dollars» und «Fureai Kippu»). In der Schweiz war es der damalige freisinnige Innenminister Pascal Couchepin, der 2007 diese Vierte Säule der Altersvorsorge erstmals in die Diskussion einbrachte. Fünf Jahre später wird sie nun konkret: Als erste Stadt im Land hat St. Gallen ein Zeitvorsorge-Projekt vorbereitet, in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV). Treibende Kraft war der St. Galler Stadtrat Nino Cozzio, Vorsteher der Direktion Soziales und Sicherheit. «Mit der Zeitvorsorge könnten wir den Grundsatz «ambulant vor stationär» weiter stärken und auch viel zur Entlastung pflegender Angehöriger beitragen, gerade bei Demenzerkrankten», sagt der CVP-Mann.

Seine Direktion hat eine Vorlage ausgearbeitet, über welche die St. Galler Stadtregierung dieses Frühjahr entscheiden will. Bei Zustimmung in der Regierung kommt das Geschäft vors Parlament. Seine Kolleginnen und Kollegen in der Exekutive ver-

Zeitgutschriften sind eine Art zins- und inflationsfreie Alternativwährung.

>>

sucht Cozzio auch mit dem Hinweis auf die sozialen Effekte des Projekts zu überzeugen: «Tatsache ist, dass viele Hochaltrige, die zu Hause leben und in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, von Vereinsamung bedroht sind.» Lebenserfahrene Laien als Haushelfer könnten es sich leisten, bei ihren Besuchen «nicht immer auf die Stoppuhr zu schauen, sondern mit der Zeit etwas grosszügiger umzugehen». Das steigere die Lebensqualität der betagten Menschen.

Zeitguthaben nicht auf Nummer sicher

Das Terrain für ein Zeitaustausch-Projekt ist in St. Gallen bereits etwas vorbereitet. Es gibt dort die «Zeitbörse» (www.zeitboerse.ch). Jedermann kann darin Leistungen anbieten und mit anderen Leistungen austauschen – zum Beispiel Hemden bügeln gegen Spaghettikochen. 2008 vom Schweizerischen Roten Kreuz gegründet, vereinte die Zeitaustauschbörse Ende 2010 schon gegen 500 Mitglieder in verschiedenen Regionalgruppen. Beim St. Galler Rentner-Zeitvorsorge-Projekt ist allerdings der Zeithorizont viel länger angelegt als in der Zeitaustauschbörse. Deshalb ist die Haftung der Knackpunkt. Wie lässt sich garantieren, dass die Freiwilligen ihr erworbenes Zeitguthaben auch wirklich einlösen können, wenn sie, Jahre später, selber alt und gebrechlich geworden sind?

Tritt die Stadt St. Gallen als Garantin für die angesparten Zeitguthaben auf, würde dies den Steuerzahler belasten, was politisch umstritten ist. «Die Garantie käme ja nur dann zum Tragen, wenn sich eines Tages – aus welchem Grund auch immer – nicht mehr genügend neue Zeitvorsorgende finden sollten, die Einsätze leisten», sagt Stadtrat Cozzio. Diesen Fall hält der Sozialvorsteher aber für unwahrscheinlich. «Die Frage, wie die Deckung der angesparten Stunden geregelt wird, ist eine

«Time Dollars» und «Fureai Kippu»: Erfahrungen im Ausland

In Deutschland gibt es seit mehr als 20 Jahren Zeitvorsorge-Projekte, inzwischen rund 50. Eine Pionierrolle spielte das Bundesland Baden-Württemberg unter Ministerpräsident Lothar Späth, der 1991 zehn Pilotprojekte förderte. Gut entwickelt hat sich die Seniorengenossenschaft Riedlingen. Ihre 670 Mitglieder unterteilen sich in Aktive und Passive. Die aktiven Mitglieder erbringen für die auf Unterstützung angewiesenen Teilnehmenden Leistungen wie Fahrdienste, Besorgungen und einfache Pflegedienste. Dafür erhalten sie Zeitgutschriften. Die passiven Mitglieder kaufen Stunden oder brauchen die Zeitguthaben auf, die sie angesammelt haben, als sie selber Hilfsdienste leisteten. Die Seniorengenossenschaft Riedlingen betreut 68 Wohnungen und zwei Tagespflegestätten. Sieben der zehn Pilotprojekte in Süddeutschland bekundeten hingegen Mühe, genügend Leute zu finden, die bereit waren, Leistungen zu erbringen.

3 Millionen Zeitvorsorger in Japan

Das grösste Pflegesystem auf Zeitbasis ist «Fureai Kippu» («Pflege-Beziehungsticket») in Japan. Das asiatische Land hat weltweit die stärkste demografische Alterung: 20 Prozent der Bevölkerung sind über 65 Jahre alt. 1995 eingeführt, hat das japanische Zeitsparsystem drei Millionen Mitglieder. Für Hilfs- und Pflegedienste erhalten die Zeitvorsorger je nach



In Süddeutschland gibt es bereits Pflege-Zeitbanken: Unser Bild zeigt eine Begegnung aus dem Zeitvorsorge-Projekt der Kleinstadt Riedlingen.

Foto: zvg

der grossen Herausforderungen von Zeitbanken», bekräftigt Joana Guldemann vom Bundesamt für Sozialversicherungen. Das BSV liess beim Berner Forscherbüro BASS eine Studie erstellen. Diese zeigt: Es gibt verschiedene Wege, um die Einlösegarantie zu gewähren. Bei einem Zeitvorsorge-Projekt im österreichischen Vorarlberg zum Beispiel bürgt die Gemeinde für die Zeitgutschriften. In der süddeutschen Kleinstadt Riedlingen,

wo eine private Seniorengenossenschaft eine Zeitbank führt, werden die Gutschriften mit Geld hinterlegt. Die Zeitbank München dagegen verzichtet ganz auf eine Garantie für die Einlösung des Guthabens: Wer mitmacht, tut dies auf eigenes Risiko.

Konkurrenziert die Zeitvorsorge die Pflege-Profis?

Ob es sich um den Staat handelt oder um private Trägerschaften: Wer ein Zeitvorsorge-Projekt auf die Beine stellt, sollte besser nicht auf reine Zeitgutschriften setzen. Das empfiehlt die Studie des BSV. Erfahrungen in anderen Ländern haben nämlich gezeigt, dass gemischte Systeme erfolgreicher funktionieren: Wenn die Betreuungsleistungen nicht ausschliesslich mit Zeitguthaben abgegolten werden, sondern auch gekauft werden können, machen mehr Leute mit. Ein weiterer Vorteil: Die Betriebskosten des Projekts lassen sich so aus Eigenmitteln finanzieren.

Für alle, die professionell im Pflege- und Betreuungsbereich tätig sind, stellt sich natürlich die Frage: Graben Zeitvorsorgeprojekte den bestehenden Angeboten das Wasser ab? Dominik Weber, Geschäftsleiter des Kantonalverbandes Spitex St. Gallen, sagt: «Wir lehnen das Projekt nicht einfach ab, stehen ihm aber vorsichtig-kritisch gegenüber.» Es komme dann schon sehr auf die konkrete Ausgestaltung an. Weber fordert eine klare Abgrenzung der Tätigkeiten von Zeitvorsorgern und professioneller Spitex. «Für uns wäre es ein Problem, wenn der ganze Bereich Haushalthilfe den Zeitvorsorgern übertragen würde.» Vorbehalte haben Spitex-Vertreter auch gegen finanzielle Abgeltungen im Zeitvorsorge-System: Vermittlungsgebühren, Entschädigungen jeglicher Art.

Stadtrat Cozzio beschwichtigt. Es sei nicht das Ziel der Zeitvorsorge, Pflegekosten zu reduzieren: «Die Pflege gehört in professionelle Hände, das ist für uns unbestritten.» Ergänzende

Angebote wie die Zeitvorsorge könnten aber den Profi-Diensten helfen, «ihre Kernaufgabe auch bei stark steigender Nachfrage optimal zu erfüllen». Um bis zu 40 Prozent werde diese Nachfrage in den nächsten Jahren steigen. Grund: Die geburtenstarken Nachkriegsjahrgänge kommen ins Alter. Zudem, so Cozzio, müssten bei der Spitex und in den Heimen bis 2030 wegen einer Pensionierungswelle zwei Drittel des Personals ersetzt werden.

Was ist ein Spaziergang wert?

Schon stärker konkurrenziert durch die Zeitvorsorge wird zweifellos die traditionelle Freiwilligenarbeit, bei der sich Menschen ganz ohne Gegenleistung engagieren. Elsbeth Fischer-Roth, Geschäftsleiterin von Benevol Schweiz, glaubt zwar auch, dass bei der Betreuung von immer mehr alten Menschen neue Ideen gefragt seien. Der Zeitvorsorge steht sie jedoch «mit grosser Skepsis» gegenüber. Da Freiwilligenarbeit nicht befohlen werden könne, sei die Zeitgutschrift unsicher: «Wenn ich heute freiwillige Arbeit leiste und dafür erwarte, dass ich selbst von freiwillig geleisteter Arbeit im Alter profitiere, kann ich mich nicht darauf verlassen, dass es dann auch jemanden gibt, der bereit ist, diese Arbeit zu leisten.»

Die Zeitgutschrift sei eine Form der Bewertung von Freiwilligenarbeit und gehe somit «Richtung Monetarisierung», sagt Fischer-Roth: «Hat eine Stunde spazieren den gleichen Wert wie eine Stunde Steuererklärung ausfüllen?» Auch die Qualitätsfrage stelle sich: «Hat Freiwilligenarbeit die gleiche Motivation und auch die gleiche Qualität, wenn sie vor dem Hintergrund einer Vorsorge geleistet wird?» Freiwilligenarbeit, unterstreicht die Benevol-Geschäftsführerin, könne nicht die Lösung für alle gesellschaftlichen Probleme sein.

Chance für die Städte

Noch sind also nicht alle Betroffenen im Boot und nicht alle Organisationsfragen geklärt. Kommt die Zeitbank in St. Gallen zustande, ist sie denn auch für das Bundesamt für Sozialversicherungen ein Pilotprojekt, um Erfahrungen zu sammeln. Seit die Ostschweizer Pläne bekannt sind, hat das BSV auch schon aus anderen interessierten Gemeinden Anfragen erhalten. Die älteren Menschen jedenfalls, die in Deutschland, den USA und Japan die Hilfe von Zeitvorsorgern in Anspruch nehmen, profitieren vom Angebot, wie aus der Studie des Büro BASS hervorgeht. Dies bei Haushaltarbeiten,

aber vor allem auch nach einem Spitalaufenthalt, wenn sie noch leichte Pflege und Betreuung brauchen. «Angesichts der demografischen Herausforderungen hat die Gemeinschaft ein grosses Interesse an einer vitalen Nachbarschaftshilfe», stellt der St. Galler Stadtrat Nino Cozzio fest. Anders als im Dorf, «wo jeder jeden kennt», könne man sich im städtischen Umfeld nicht darauf verlassen, dass persönliche Not von der Umgebung erkannt werde: «Mit der Zeitvorsorge holen wir diese dörfliche Qualität der nachbarschaftlichen Solidarität in die Stadt zurück.»

Etwas nüchterner tönt der Schluss, den die Experten in der BSV-Studie ziehen. Mit der Zeitvorsorge alleine lasse sich der steigende Unterstützungsbedarf bei älteren Menschen nicht bewältigen: «Ein gleichzeitiger Ausbau der professionellen Pflege und Betreuung scheint unumgänglich zu sein.» ●

«So holen wir die dörfliche Qualität nachbarschaftlicher Solidarität in die Stadt zurück.»